

Wissenschaftliches Denken im Alltag und in der Weltpolitik.
(Vortrag gehalten am 11. Mai 1950 an der Universität Göttingen)

Von Prof. Hans Thirring, Wien.

Es erfüllt mich mit besonderer Freude, zum erstenmal nach dem Krieg wieder auf dem Boden einer deutschen Schwesteruniversität sprechen zu können, weil doch seit eh und je die deutschsprechenden Naturforscher untereinander eine große geistige Gemeinschaft gebildet haben. Dies sage ich, ohne jemals ein Nazi gewesen zu sein oder der Nazi-Ideologie nahegestanden zu haben.

Dagegen muß ich offen gestehen, daß ich mir der Schwierigkeiten bewußt bin, gerade hier auf diesem klassischen Boden, auf dem die größten deutschen Mathematiker Meisterleistungen des menschlichen Geistes produzierten, mit dem scheinbar so bescheidenen Thema meines Vortrages Ihr Interesse erwecken zu können. Ich bin ja von Beruf aus Physiker und kann daher die Bedeutung der großen Umwälzungen abschätzen, zu denen gerade auf Göttinger Boden die Ideen der großen Mathematiker Gauß, Riemann, Minkowski und Weyl und die Entdeckungen der hier anwesenden Kollegen Laue, Hahn und Heisenberg entscheidende Beiträge geliefert haben. Und eben darum muß mich der Kontrast bedrücken, der zwischen den weltweiten Problemen eines expandierenden Universums und den Nichtigkeiten des irdischen, allzuirdischen Gezänkes besteht, von dem ich heute reden will.

Aber andererseits habe ich doch ein gutes Gewissen und bin überzeugt davon, daß ich mit dem, was ich Ihnen hier vortragen will, eine gute und wichtige Sache vertrete. Die großen Pioniere der Naturwissenschaften haben kühn nach den Sternen gegriffen und unser verehrter Kollege Hahn hat als der Prometheus unserer Tage das Feuer vom Himmel heruntergeholt zu einer Zeit, da der Durchschnitt der Menschheit noch lange nicht die Reife erreicht hat, um sich der großen Geschenke als würdig zu erweisen. In der engen Perspektive unseres Alltagslebens kommt es den meisten Leuten gar nie zum Bewußtsein, wie unreif kindlich die ganze Menschheit bis hinauf zu den höchsten Kulturträgern heute noch ist. Die historisch verfolgbare Zivilisation der Menschheit ist noch keine 10 000 Jahre alt und die Zeitspanne seit der systematischen Verbreitung menschlichen Fortschritts über die Erde ist noch viel kürzer. Auf der anderen

Seite stehen der Menschheit zur weiteren Entwicklung voraussichtlich noch ein- bis zweitausend Jahrmillionen zur Verfügung, so daß die Menschheit als Ganzes genommen zweifellos noch völlig in den Kinderschuhen steckt, was sich auch an den Kinderkrankheiten unserer Kultur und Zivilisation und an den Mängeln unserer sozialen Systeme - gar nicht zu reden von dem infantilen Unsinn des Kriegführens - bemerkbar macht.

Aus dieser Enge des Gesichtskreises heraus kommt auch den wenigsten Leuten der tiefe Kontrast zum Bewußtsein, der zwischen dem optimistischen Aspekt der auf ihren Fortschritt pochenden Naturforscher und der tief pessimistischen Einstellung vieler Geisteswissenschaftler besteht. Die tragisch düsteren Prognosen einzelner Historiker von Spengler bis ~~Hoyne~~ und Borkenau wären zusammen mit unserem Wissen über die Wirkung der Atomwaffen von heute und morgen geeignet, uns an dem Schicksal dieser und der nächsten Generation verzweifeln zu lassen, wenn wir nicht als Naturforscher die optimistische Überzeugung hätten, daß die Menschheit sich in ihrem Verhalten rechtzeitig der geänderten technischen Situation anpassen kann, bevor ein Weltbrand unvorstellbaren Ausmaßes zum Ausbruch kommt. Dazu ist es aber notwendig, daß auch naturwissenschaftlich geschulte Leute sich einmal die Zeit und die Mühe nehmen, statt vorn in der ersten Frontlinie der Forschung zu arbeiten, ihren Blick besorgt nach hinten zu richten und das ihrige zu tun, damit die weit zurückgebliebene Mehrheit der Menschen auf ein solches geistiges Niveau gebracht wird, daß sie mit dem Feuer des Prometheus kein Unheil anstiften kann.

Anhand einer sehr einfachen Überlegung werde ich Ihnen sogleich ~~KIEMASCHENKRIEMASCHEN~~ vor Augen führen, wie ungemein wichtig die Probleme und insbesondere die Erziehungsprobleme sind, über die ich Ihnen in diesem Vortrag einige Andeutungen machen will.

Die vermeidbaren Übel

~~Wie ungemein wichtig die Erziehungsprobleme sind, über die ich Ihnen in diesem Vortrag einige Andeutungen machen will, geht aus der folgenden sehr einfachen Überlegung hervor:~~

kin
Abatz
← In einer nach wissenschaftlichen Grundsätzen (und geordneten menschlichen Gesellschaft) müßte es möglich sein, das Ausmaß der Leiden, die aus vermeidbaren Übeln entstehen, auf einen kleinen Prozentsatz herabzudrücken gegenüber den aus unvermeidlichen Übeln entstandenen Leiden. Solche unvermeidbare Übel sind z. B. Naturkatastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen, Hungersnot durch andauernde Dürre usw. Die vermeidbaren Übel dagegen sind jene, die sich die Menschen aus Unwissen und Kurzsichtigkeit selber zufügen, z. B. das meist überflüssige aus kleinlichen Ursachen entstandene Gezänke zwischen Individuen und zwischen Kollektiven und weiter jene seelischen Schmerzen, die sich der Mensch selber sozusagen durch die Ungezogenheit seines entweder gar nicht oder unrichtig trainierten Nervensystems zufügt. Beim gegenwärtigen, leider noch sehr primitiven Zustand unserer Kultur ist das Ausmaß der aus vermeidbaren Ursachen entstandene Leiden statt kleiner, wie es sein sollte, in Wirklichkeit viel größer als das von den unvermeidlichen Übeln herrührende. *geleitete*

Diese Tatsache ist die erste These, die ich Ihnen gründlich einprägen möchte. Es kommt ja leider oft vor, daß man irgendeinem Vortragenden eine Stunde lang mehr oder weniger interessiert *abzu* zuhört, am Schluß auf die Frage "Was hat er denn eigentlich gesagt?" doch nichts Markantes antworten kann. Deswegen will ich versuchen die wichtigsten Thesen meines Vortrages Ihnen so eindringlich wie möglich vor Augen zu halten. Also These Nr. 1:

Wenn es uns gelingt, die grundsätzlichen vermeidbaren Übel auch wirklich zu beseitigen, dann können wir das Ausmaß der menschlichen Leiden auf einen kleinen Bruchteil des heutigen Standes herabdrücken.

Eine der notwendigen Voraussetzungen für die Beseitigung der vermeidbaren Übel ist meiner Überzeugung nach die Anwendung von wissenschaftlichem Denken im Alltag. Ich verstehe darunter nicht etwa die Anwendung physikalischer Gesetze auf technische Fragen des Haushaltes und der Küche, sondern die Übertragung der den Ursachen der Dinge auf den Grund gehenden Denkweise der Naturforscher auf die Probleme der Beziehungen der Menschen untereinander. Der englische Biologe C.H. Waddington hat in seinem Buche *Scientific Attitude* eine recht prägnante Definition der Wissenschaft gegeben, indem er sagt:

SCIENCE IS THE ORGANIZED ATTEMPT OF MANKIND TO DISCOVER HOW THINGS WORK AS CAUSAL SYSTEMS! Oder in freier Übersetzung: Wissenschaft ist der organisierte Versuch der Menschheit, den Mechanismus des kausalen Verlaufes der Erscheinungen ausfindig zu machen.

Nun, meine Damen und Herren, Sie wissen ja, wie (um nur ein Beispiel zu nennen) die gelungene Erforschung der Erscheinungen der Elektrizität innerhalb eines Jahrhunderts unsere ganze materielle Zivilisation von Grund auf umgestaltet hat. Die Revolution erstreckt sich von der Möglichkeit der Massenproduktion industrieller Güter angefangen bis zu Schnellbahn, Beleuchtung, Telephon, Radio, Tonfilm, Elektromedizin usw. Wir haben in der Bezwingung und Dienstbarmachung der Natur und ihrer Kräfte Sieg auf Sieg errungen, aber leider hat gleichzeitig die menschliche Gesellschaft beim Versuch der Herstellung eines erträglichen harmonischen Zusammenlebens eine Niederlage nach der andern erlebt.

Es besteht also ein schroffer Kontrast, eine starke Unausgeglichenheit innerhalb der menschlichen Kultur, die sich darin äußert, daß man bei der Erforschung der Erscheinungen der unbelebten Natur den menschlichen Denkapparat mit voller Reife zur Anwendung gebracht hat, während im privaten und im öffentlichen Verkehr der Menschen und der Völker untereinander eine noch sehr primitive Art des Denkens und Fühlens vorherrscht. Diese Erkenntnis, die ich in meinem Buche Homo Sapiens als den "Äußeren Kontrast" bezeichnet habe, ist an sich nichts Neues. Sie wurde unter anderem von H. G. Wells immer wieder betont und wird eigentlich von fast allen Autoren, die sich mit Kulturphilosophie beschäftigen, ziemlich unumstritten anerkannt.

Anders verhält es sich dagegen mit einer zweiten Behauptung, die ich jetzt aufstellen will und auch zu begründen versuchen werde und mit der ich mich im Gegensatz zu vielen Zeitgenossen befinde. Es handelt sich um die Frage der Möglichkeit der Beseitigung dieses Übels. Die meisten Menschen registrieren die Tatsache des äußeren Kontrastes als eine Gegebenheit und stehen achselzuckend auf dem Standpunkt: "Da kann man nichts machen". Dagegen lehne ich mich nun entschieden auf; mein Standpunkt ist ganz im Gegenteil der: Erstens man muß etwas dagegen tun, ja die Beseitigung der Primitivität und Barbarei auf dem Gebiete der menschlichen Beziehungen ist überhaupt die wichtigste Kulturaufgabe von heute. Und zweitens: Es ist außerdem gar nicht so schwer, etwas dagegen zu tun, nur muß man die Erziehung zu einem gewissen Ausmaße ~~HER~~ menschlicher Weisheit schon in der Schulzeit beginnen.

Erziehung zur Weisheit

Und hier kommt noch eine weitere Behauptung dazu, nämlich: Erwachsene Menschen sind in ihrer Überheblichkeit nur zu leicht geneigt, die Aufnahmefähigkeit junger Menschen für neue Ideen und Erkenntnisse zu unterschätzen. Ich höre vielfach den Einwand: "Schauen Sie, Ihre Ideen sind ja doch vielfach für Erwachsene schon zu wissenschaftlich und setzen ein zu hohes geistiges Niveau voraus. Wie stellen Sie sich dann um Gotteswillen vor, daß man solche Dinge Kindern im Schulalter beibringen könnte?"

Darauf kann ich nur erwidern, daß erwachsene Menschen im Durchschnitt bedeutend denkfauler sind als junge Leute und daß sie deswegen namentlich zur Aufnahme neuer Ideen weniger empfänglich sind. Stellen Sie sich nur vor, Sie hätten in der Volksschule und Mittelschule alle Lehrgegenstände so wie üblich gehabt, nur niemals den Gegenstand Rechnen. (Man könnte sich ja vorstellen, daß man in einer modernen Kultur alle Rechenarbeit ganz den Maschinen überläßt.) Glauben Sie nun vielleicht, daß Sie dann imstande wären, innerhalb der kurzen Zeitspanne eines einstündigen Vortrags das Dividieren zweier mehrstelliger Zahlen zu erlernen? Ich kann Ihnen nur sagen: Keine Idee davon! Aber in der dritten oder in der vierten Volksschulklasse haben die meisten von Ihnen diese Kunst im Laufe der Zeit ohne besondere Beschwerden so erlernt, daß Sie sie heute noch beherrschen.

Meine Behauptung geht also dahin, daß durch entsprechende Reformen im Schulunterricht - und zwar schon in der Pflichtschule, namentlich aber in den höheren Schulen - eine Generation von Menschen herangezogen werden könnte, die hinsichtlich des Verständnisses für ihre Umwelt, hinsichtlich ihrer Einstellung zur Welt, zum Leben und zu den Idealen des Lebens unvergleichlich reifer und besser sein würde als ihre Vorfahren.

Sie könnten nun folgendes sagen: Das ist ein reichlich weit gestecktes Ziel, aber wie stellen Sie sich denn ~~da~~ vor, daß man es tatsächlich erreichen könnte. Die Antwort ist die: Zwei Hauptgruppen von Unterweisungen sind dazu erforderlich. Erstens ist in den jungen Menschen der Wille und das Wissen zum besseren Verständnis des eigenen Ich und des Nebenmenschen zu erwecken, was durch Belehrung über bestimmte Grundtatsachen der Psychologie erfolgen kann. Das zweite ist die Aufdeckung der Schäden, die sich die Menschen durch eine falsche Rangordnung der Werte der von ihnen angestrebten Ziele selber zufügen. Dieser Punkt fällt in das Gebiet der Wertphilosophie und Ethik, ein Wissenszweig, der trotz des gelehrten Namens gar nicht so

Psychologie und Wertphilosophie

schwer verständlich ist und über den jeder gebildete Mensch ebenfalls einige elementare und leicht erlernbare Kenntnisse besitzen sollte. Auf beiden Gebieten überwiegt im bisherigen Zustand unserer Kultur das rein emotionale noch völlig, ohne daß die Verstandesfunktionen nennenswert in Anspruch genommen werden.

Beginnen wir beim Problem des gegenseitigen Verständnisses der Menschen. Ein großer Teil der menschlichen Beziehungen wird getrübt und verschlechtert - nicht etwa, wie vielfach geglaubt, durch angeborene Schlechtigkeit der Menschen - sondern durch die aus Unwissen und Unbildung verursachte Unfähigkeit vieler Leute, den Nebenmenschen richtig zu verstehen und zu behandeln. Mit diesem Zustand der Hilflosigkeit stehen wir heute noch auf einer ähnlichen Stufe wie die Leute des Altertums und des Mittelalters gegenüber den Naturereignissen. Wer im Blitz einen unentrinnbaren Schicksalsschlag oder den Zornesausbruch von Dämonen oder Gottheiten sieht, steht diesem Naturereignis mehr oder minder hilflos gegenüber. Der moderne weiße Mann versteht dagegen etwas von elektrischen Entladungen und kann sich durch einen Blitzableiter schützen. Diesen letzteren Zustand, das Durchschauen des Mechanismus der Dinge und die erfolgreiche Anwendung der auf der Kenntnis des Mechanismus beruhenden Maßnahmen, haben die Menschen in ihren gegenseitigen privaten, politischen und diplomatischen Beziehungen noch nicht erreicht, obwohl das dazu nötige Wissen in einzelnen Köpfen und einzelnen Büchern schon vorhanden ist. Was uns bisher fehlte, ist der organisierte Versuch der Einverleibung dieses Wissens in die Allgemeinbildung mit Hilfe einer geeigneten verständlichen Darstellung der einschlägigen psychologischen Erkenntnisse.

In der in ganz groben Umrissen gehaltenen Skizzierung, die ich hier bringen kann, beschränke ich mich auf einige Andeutungen über den Unterschied zwischen dem Verhalten des Durchschnittsmenschen von heute und der Art und Weise, wie ein das wissenschaftliche Denken in jeder Lebenslage beherrschende Mensch seinen Mitmenschen gegenübersteht. Um kürzer sprechen zu können, will ich den Mitmenschen, mit dem wir in irgendeiner beliebigen Beziehung, in einem gesellschaftlichen, beruflichen, geschäftlichen, freundschaftlichen oder familiären Verkehr stehen, als den Partner bezeichnen. Ferner will ich den Menschen, der wissenschaftliches Denken auch auf Dinge jenseits des engeren Fachwissens anzuwenden vermag - also den wirklich Weisen, der den Gattungsnamen Homo Sapiens mit Recht verdient, kurz eben als "Homo Sapiens" bezeichnen.

Der Homo Sapiens und sein Partner

Für das Verhältnis des Durchschnittsmenschen zu seinem Partner sind unter anderem die folgenden Züge kennzeichnend: Er sieht in ihm etwas fix Gegebenes, ein für allemal Seiendes, er übersieht meist die Tatsache, daß der Partner sehr vielerlei gute und schlechte Seiten haben kann, die einem dauernden Wechsel unterworfen sind, er ist leicht geneigt, sein Urteil über den Partner auf Grund einer bestimmten ihm gerade zufällig entgegentretenden Eigenschaft zu bilden; sein Urteil ist also in hohem Grade zufallsbedingt und dazu noch stark subjektiv gefärbt, indem nicht nur - was an sich begreiflich wäre - das eigene Verhalten dem Partner gegenüber, sondern auch noch das Urteil über die Gesamtpersönlichkeit stark vom Verhalten des Partners ihm selbst gegenüber abhängt.

Für den Homo Sapiens ist dagegen der Partner nicht einfach etwas Seiendes sondern etwas Gewordenes, ständig Werdendes, ein natürlich gewachsenes Produkt aus Veranlagung und Umwelteinflüssen, ein Individuum, das mit Selbstverständlichkeit auch schlechte und schwache Seiten aufweisen kann, daneben aber im allgemeinen immer auch seine guten Seiten haben wird, die man manchmal bei geeigneter Behandlung planmäßig erschließen kann.

Aus der Nichtbeachtung der großen Kompliziertheit der menschlichen Psyche ergeben sich ganz typische Fehler und Fehlentwicklungen, von denen ich Ihnen hier einige Beispiele aufzählen will, wie sie in unzähligen Varianten x-mal täglich auf der Welt vorkommen.

Die Spirale → Erster Falle Zwei Leute werden durch äußere Umstände für kürzere oder längere Zeit Partner - sei es, daß sie beruflich zusammenarbeiten oder daß sie nur auf einer längeren Eisenbahnfahrt Kupeegegnossen sind oder sonstwie vom Schicksal zusammengespant werden. Irgendwelche widrige Umstände führen gleich von Anfang an eine Mißstimmung herbei und davon ausgelöst, tritt jene charakteristische Kettenreaktion ein, die von dem Wiener Internisten Egon Fenz als die "Spirale" bezeichnet wurde. Sie besteht einfach darin, daß irgendeine Reizung des einen Partners in ihm eine Reaktion hervorruft, die wiederum den anderen Partner reizt, worauf dieser wieder in solcher Weise reagiert, daß der erste noch mehr gereizt wird, worauf nach mehreren Umläufen der Spirale die Situation eine solche wird, daß jedem der beiden die Galle ^{hochsteigt} ~~hochsteigt~~, wenn er den andern nur anschaut. Wie der von Fenz treffend gewählte Ausdruck "Spirale" schon andeutet, ist eben das charakteristische bei diesem Vorgang das Anwachsen des Umfangs mit jedem neuen Umlauf. Es kann passieren, daß von einem absolut nichtigen Anlaß ausgehend eine sehr weitgehende Störung des Partnerverhältnisses resultiert, die das seelische

Befinden, die körperliche Gesundheit, die Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit jedes der beiden Partner in einem Ausmaß herabsetzt, das in gar keinem Verhältnis zur auslösenden ersten Ursache steht.

Da habe ich einmal in den Zwanzigerjahren einen Assistenten an meinem Institut gehabt, der ein sehr gescheiter Kerl war und auch in vieler Hinsicht ein besserer theoretischer Physiker als ich. Der hat während seiner Tätigkeit am Institut - jetzt ist er schon lange in Amerika - sehr unter seinen schlechten Beziehungen zum Dienstpersonal des Instituts und später auch zu einzelnen Kollegen zu leiden gehabt. Das hat so weit geführt, daß dann beim Versuch seiner Habilitation Schwierigkeiten erwachsen; es kamen noch Zerwürfnisse mit Kollegen aus den Nachbarinstituten dazu, sein Habilitationsgesuch wurde abgewiesen, worauf er die Beschwerde ans Unterrichtsministerium erhob und es kam bis zu einem Verfahren beim Verwaltungsgerichtshof. Ich selber bin sehr gut mit ihm gestanden, weil ich aus seiner scharfen und freimütigen Kritik, die auch vor mir als seinem Chef nicht halt machte, recht viel gelernt habe. In einem Gespräch, das in einem ziemlich weitvorgerückten Stadium seiner Angelegenheit stattfand, zu einem Zeitpunkt, da der ungünstige Ausgang seines Rechtsstreites gegen das Unterrichtsministerium schon klar vorauszusehen war, habe ich ihm einmal vorgerechnet, wie leicht sich so etwas von allem Anfang an hätte vermeiden lassen. Er war mit dem damaligen Portier und dem Laboranten des Instituts gleichzeitig übers Kreuz gekommen und hatte mir gegenüber erwähnt, daß diese Leute eine trinkgeldgierige Bande seien, ihn nicht höflich genug grüßen usw., worauf ich ihm sagte: "Schauen Sie, wenn Sie dem Portier hier und da für kleine Dienstleistungen, zu denen er ja gar nicht verpflichtet ist, ein paar Zigaretten zugesteckt hätten, so wäre wahrscheinlich von Anfang an eine freundlichere Atmosphäre entstanden, Sie hätten sich kaum über mangelnde Höflichkeit ärgern müssen und die ganze Kettenreaktion, die nachher viel weitere Kreise zog, wäre von vornherein nicht ins Rollen gekommen. Wenn Sie den zur Verhütung einer solchen Spirale ausreichenden Aufwand eines gelegentlichen kleinen Bakschisch mit dem Geldaufwand und vor allem mit dem Gegenwert des Zeit- und Nervenaufwandes vergleichen, den der ganze Habilitationskonflikt samt anschließendem Prozeß verursacht hat, so müssen Sie doch sagen, daß es sich um eine außerordentlich niedrige Versicherungsprämie gehandelt hätte."

9/18

W 35-3577

Zur Vermeidung von Mißverständnissen möchte ich einfügen, daß ich damit keineswegs vielleicht eine Ämterkorruption befürworten will. Der betreffende Portier des physikalischen Instituts war, wie das ja bei uns so üblich ist, vom Staat aus überhaupt nicht besoldet und versah seinen Dienst nur als Gegenleistung für die Benützung der Wohnung. Er war also tatsächlich auf Trinkgelder für die nicht in seine Dienstobliegenheiten fallenden Gefälligkeitsarbeiten angewiesen. - Ich hoffe, daß nicht etwa jemand auf die Frage, was ich Ihnen denn eigentlich erzählt habe, nichts anderes zu sagen weiß, als: "Na, er empfiehlt halt, die Institutsportiere zu bestechen, um dann ein ruhiges Leben zu haben".

Das worauf es hier ankommt, ist folgende Lehre: Dem wissenschaftlich denkenden Menschen soll die Erscheinung der Spirale so geläufig sein, daß er ihre Entwicklung voraussehen und rechtzeitig zum Astoppen bringen kann. Der richtige Homo Sapiens beherrscht solche Situationen vollkommen souverän und gerät gar nicht in Gefahr, in den Wirbel einer solchen Entwicklung hilflos hineingezogen zu werden. Und zwar nicht vielleicht darum, weil er der bessere oder willensstärkere oder entsagungsbereitere Mensch ist, sondern einfach auf Grund seines vorausblickenden Wissens auf diesem Gebiet. Er kennt den Mechanismus dieses Vorgangs, sieht die Folgen voraus, und mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der sich der gebildete Laie die Hände wäscht, wenn er zufällig mit dem Sputum eines Tuberkulosekranken in Berührung gekommen ist, wird er eben nicht im Sinne eines Weiterlaufens der Spirale reagieren, sondern wird von allem Anfang an bremsend auf die Kettenreaktion einwirken. *V hier einfügen S. 8a !!*

Der zweite typische Fall ist die Enttäuschung im Partnerverhältnis. Jemand hatte von seinem Partner zuerst den Eindruck gehabt, er sei gut, gescheit, lieb oder sonstwie mit ausgezeichneten Eigenschaften behaftet, lernt dann seine Schattenseiten kennen und ist zutiefst enttäuscht. Millionen von Ehetragödien sind unter anderem aus solchen Enttäuschungen hervorgegangen. Nun kann man natürlich nicht behaupten, daß alle Enttäuschungen vermeidbar sind, aber ich würde schätzen, daß sich vielleicht 90% davon vermeiden ließen, wenn man an den Partner mit voller Kenntnis der Naturtatsache herantritt, daß jeder Mensch auch schwache Seiten und schlechte Eigenschaften hat.

In meinem Buche HOMO SAPIENS habe ich diese Tatsache, daß der Mensch nicht eine oder zwei sondern hunderterlei verschiedene Seiten aufweist, die noch dazu im Laufe der Zeit einem ständigen Wechsel unterworfen sind, als den "inneren Kontrast" bezeichnet; in der einschlägigen Fachliteratur wird dafür auch vielfach der Ausdruck "Vielschichtigkeit" oder "Vielpoligkeit der menschlichen Persönlichkeit" verwendet.

Bei der Beurteilung der Rolle der Spiralen in den menschlichen Beziehungen darf man nicht übersehen, daß diese Erscheinung sich ja nicht nur auf Partnerverhältnisse zu zweit nach Art der hier beschriebenen Bagatelle-Angelegenheit beschränkt, sondern viel verheerendere Folgen nach sich ziehen kann, wenn sie sich zwischen zwei Partnergruppen entwickelt. Das allmähliche Aufschaukeln von nationalen Fehden durch die Wechselwirkung von Übergriffen und Vergeltungsmaßnahmen ist eine Erscheinung, die wir in der Geschichte immer wieder beobachten können und die viel zur allgemeinen Not der Menschheit beigetragen hat. Nehmen wir nur als eines der vielen Beispiele einen konkreten Fall aus der Gegenwart, die tragische Spirale des nationalen Hasses und der Untaten in der Tschechoslowakei. Zwischen den Deutschen und Tschechen hatte es dort schon in den Zeiten der Monarchie ständig Reibereien gegeben, die ab 1938 rasch eine schaurige Climax erreichten. Provokatorisches Auftreten der Chauvinisten auf beiden Seiten, die Vergewaltigung des Staates durch Hitler im März 1939, passive Resistenz von Seiten der tschechischen Bevölkerung, die Einsetzung Heydrichs, der als Landvogt die Rolle eines Über-Geßler spielt, dann als Gegenschalg die Ermordung des Tyrannen, hierauf als Vergeltungsmaßnahme das blutige Massenverbrechen von Lidice und schließlich als vorläufige Krönung der Serie der Untaten die praktisch mit völliger Beraubung verbundene Vertreibung von drei Millionen Deutschen aus der Tschechoslowakei. Man versteht die gerechte Empörung der unschuldigen Opfer aller dieser Verbrechen, wird sich aber dennoch dem Streben nach einer direkten Vergeltung widersetzen, weil sich leicht voraussehen läßt, daß bei einem Weiterlaufen der Spirale schon der nächste Umlauf einen mit Atomwaffen geführten dritten Weltkrieg in Gang setzen würde, der nicht nur mindestens hundert Millionen Mitteleuropäer als Todesopfer fordern würde, sondern auch eine unvorstellbare Verelendung ^{der} ~~über die~~ wenigen Überlebenden des nunmehr endgültig erledigten Erdteils mit sich brächte.

Der innere Kontrast

11/18

W 35-3577

(von immuren Kontrast)
 Die Erkenntnis braucht gar nicht zu verhindern, daß man für den Partner auf Grund vorhandener guter Seiten warme Gefühle der Freundschaft oder Liebe empfinden kann. Einen wirklichen Homo Sapiens muß weder die Liebe blind machen, noch braucht seine Einsicht in die Fehler des Partners seine Zuneigung zu dämpfen. Die Enttäuschungen lassen sich verringern und das labile dem Spiel des Zufalls unterworfenen Gebäude der menschlichen Gesellschaft wird stabiler und haltbarer werden, sobald sich die Menschen einmal daran gewöhnen, die Fehler der anderen mit offenerem Blick zu betrachten und beim nahestehenden Partner den Versuch zu machen, ihn möglichst so zu drehen, daß die guten Seiten nach oben zu liegen kommen.

Auch hier wieder als konkretes Beispiel ein Fall, der sich in den Zwanzigerjahren und Dreißigerjahren auf akademischen Boden in Wien abgespielt hat. Eine Lehrkanzel der Fakultät wird frei; der erste Assistent und Dozent des betreffenden Instituts, nennen wir ihn Dozent A., kennt aus der Literatur und von Kongressen her einen Fachkollegen Prof. B. aus Deutschland, dessen Arbeitsweise er sehr bewundert. Er bemüht sich, ihn nach Wien zu bringen, setzt auch seine Berufung durch, die Prof. B. annimmt, und so wird also der Gelehrte aus Deutschland der neue Vorstand des Instituts, gehegt und betreut von dem ihn so sehr bewundernden Dr. A. Es vergeht ^{aber} kaum ein Jahr, so ist der A. schon schwer enttäuscht von seinem neuen Chef, er findet ihn pedantisch, einen verknöcherten Bürokraten, der weder für die Arbeiter noch für das wissenschaftliche Personal des Hauses das richtige Herz hat. Die Enttäuschung wird zu einem richtigen Komplex, was z. B. rein äußerlich schon dadurch zum Ausdruck kommt, daß der gute Dr. A. von der Person, die seine Seele in negativem Sinne so erfüllt, überhaupt nurmehr per "er" spricht. Er kommt zu mir ins Zimmer, um mir sein Leid zu klagen und fängt mit den Worten an: "Also stell Dir vor, was ~~er~~ er gestern wieder gemacht hat!"

Wenn man so etwas erzählt, klingt es ^{eben} hauptsächlich komisch; in Wirklichkeit war es aber ein tragischer Fall. Der Dr. A. ist im Jahre 1937 knapp über 40 Jahre alt gestorben und man kann sagen, daß er auf Grund der seelischen Belastung, die ihm dieser Fall verursachte, einen großen Teil seiner Arbeitskraft und auch seines Lebensmutes verlor, also fast gerade die wertvollsten Güter einbüßte, die man überhaupt besitzt. So ein Fall ist aber nicht vielleicht ein unerbittliches Schicksal, sondern ist einfach darauf zurückzuführen, daß der Dr. A., der sonst ein exakter Forscher war und namentlich an

Präzisionsbeobachtungen gewohnt war, eben in Hinblick auf Fragen der Psychologie des Alltagslebens nicht trainiert war, wissenschaftlich zu denken.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß man durch ein solches Training bis zu einem gewissen Grad krisenfest werden kann, sich also gegen Schicksalsschläge dieser Art weitgehend schützen kann. Natürlich gibt es auch durchaus echte Schicksalsschläge, gegen die man absolut machtlos ist. Wenn z. B. ein Lastauto, dessen Lenkung versagt, über den Gehsteig rast und einige Passanten tötet, sind die Betreffenden dagegen tatsächlich machtlos. Aber zum Glück sind ja solche Fälle sehr selten, während andererseits hunderttausend Tragödien täglich auf der ganzen Welt vorkommen, deren Ursachen in offenkundigen Mängeln ^{(menschlichen Denkens und Fühlens liegen, in Mängeln} die bei einem Großteil der Menschen gar nicht irreparabel sind, sondern nur auf mangelhafter Unterweisung beruhen. Wir klären ^{man} unsere Kinder über die Gefahren des Straßenverkehrs, über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten und ähnliche Dinge auf, was gewiß auch notwendig und wichtig ist. Aber es wurde bisher immer versäumt, die Jugend über die Gefahren aufzuklären, die aus falscher Beurteilung der Nebenmenschen, aus fehlerhafter Diagnose der Motive ihrer Handlungen und aus verkehrter Anordnung der Rangfolge der Werte entstehen.

In dem zuletzt berichteten Fall wäre natürlich der Dr. A. nie in der Lage gewesen, den älteren Professor B. ^{so} umzuformen, daß er seine Pedanterie, seinen Bürokratismus verliert. Aber er hätte ~~sich~~ die ganzen seelischen Leiden, die ihn der Fall kostete, ersparen können, wenn er von allem Anfang an darauf trainiert gewesen wäre, die Angelegenheiten seines Lebens in richtigeren Größenverhältnissen zu sehen und sie affektfrei zu betrachten. Es war nämlich gar nicht so, daß ihn der Prof. B. etwa tyrannisiert hätte oder ihm ein unerträgliches Maß von Arbeit aufgebürdet hätte. Der A. hätte absolut in Ruhe leben und arbeiten können, wenn ihm nicht die Enttäuschung über die Persönlichkeit des B. und über das Ausbleiben der erhofften idealen Zusammenarbeit immer wieder schlaflose Nächte verursacht und ihm die Gedankenmühle in Bewegung gesetzt hätte. Die ganze Angelegenheit war ihm zu einer überwertigen Idee geworden, sie spielte in seinem Bewußtsein und mehr natürlich noch im Unbewußten ~~seiner~~ eine übertrieben große Rolle, die mit der wahren Bedeutung der Sache in gar keinem Verhältnis stand.

Das Wertspektrum

Nun kann man natürlich nicht behaupten, daß es überhaupt einen objektiven Wertmaßstab für die menschlichen Belange gibt, aber ziemlich sicher kann man sagen, daß die Menschen in unzähligen Fällen einen ganz falschen Maßstab anlegen. Um das ganze Problem der Rangfolge menschlicher Werte und der individuellen Wertmaßstäbe anschaulicher behandeln zu können, denken wir uns für den Augenblick die Liste aller menschlichen Belange und Bedürfnisse, angefangen von Hunger und Liebe bis zu den sozialen, kulturellen und religiösen Anliegen ^{eines} ~~der~~ Menschen ^(samt allen seinen Partnern) auf einer horizontalen Linie aneinander gereiht und senkrecht zu dieser Linie zu jedem einzelnen Belang den Wert aufgetragen, den dieser Belang für den betreffenden Menschen repräsentiert.

(Fig. 1. $\frac{1}{2}$ Das Wertspektrum)

Da kommt eine ganz komplizierte Zackenkurve mit einzelnen Spitzen nach oben und unten heraus, wobei natürlich die negativen Werte eben den Unwert, das heißt die Abneigung gegen das betreffende Ding bedeuten. Die nach unten laufenden Spitzen dieses Diagrammes würden also je nach dem Geschmack des Betreffenden an der Stelle zu finden sein, die der Vorgesetzte oder die Schwiegermutter, der böse Nachbar oder eine lästige Arbeit einnehmen.

Dieses Wertspektrum, wie man es nennen könnte, ist natürlich je nach der Eigenart des betreffenden Individuums verschieden beschaffen und außerdem ist es auch für irgendeine bestimmte Person keineswegs etwas Fixes, sondern ändert sich im Laufe der Zeit. Es ändert sich mit der Entwicklung des betreffenden Menschen, ja es kann sogar in manchen Belangen zwischen Morgen und Abend, zwischen Tag und Nacht seine Gestalt wechseln. Ein sehr wichtiger Wissenszweig der Psychologie, der leider bisher entweder überhaupt zu wenig gepflegt wurde oder zumindest so wenig Beachtung fand, daß kein Iota davon in die Allgemeinbildung der Menschen eingedrungen ist, besteht in der Untersuchung der empirischen Gesetzmäßigkeiten, die darüber Aufschluß geben, wie sich das Wertspektrum des Menschen im Laufe der Zeit ändert und dem Einfluß der inneren und äußeren Reize unterliegt, die auf den Menschen einwirken. Über solche empirischen Gesetzmäßigkeiten kann ich Ihnen hier auch nur ganz kurze Andeutungen machen. Eine der auffälligsten hierher gehörigen Erscheinungen ist die Einengung der seelischen Perspektive, die einseitige Konzentration des Interesses auf bestimmte Objekte unter völliger Außerachtlassung vieler anderer Belange. Eine solche besondere Konzentration der Aufmerksamkeit und des Interesses ist natürlich in vielen Fällen nützlich und notwendig;

glücklich und gleichzeitig auch segensbringend für seine Umwelt kann derjenige sein, der es zuwege bringt, sich völlig in eine produktive Arbeit zu verbeißen, ohne rechts und links zu schauen und ohne sich von den Lappalien des Alltags ablenken zu lassen.

Die seelische Perspektive.

Aber wir können es immer wieder beobachten - und das geschieht sogar mit einer leicht ~~vorhersehbarer~~ voraussiehenden Regelmäßigkeit - daß das Interesse sich von dem ursprünglich ins Auge gefaßten Ziel abwendet und auf andere Dinge überspringt. So geschieht es sehr oft, daß das Interesse, statt sich auf das Endziel selbst zu konzentrieren, sich auf das Mittel fokussiert, das der Erreichung des Zweckes dient, während der Zweck selbst mehr oder minder aus dem Auge verloren wird. Eine Variante dieser Erscheinung besteht darin, daß man das Endziel des Weges vergißt, während man damit beschäftigt ist, die auf dem Wege selbst liegenden Hindernisse hinwegzuräumen. Denken Sie sich eine Schar von Pfadfindern, die auf eine Fahrt gehen wollen, dann bei irgendeinem Bach oder Graben eine Brücke zu bauen beginnen und die ganze Zeit, die für die Fahrt überhaupt zur Verfügung stand, auf die spielerische Tätigkeit des Brückenbauens verwenden. So etwas kommt nicht nur bei jugendlichen Menschen vor, sondern - in etwas anderer Weise, aber grundsätzlich ähnlich - auch bei Erwachsenen. Auf Grund der vorliegenden Erfahrungen kann man mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß die durch diese Erscheinung nutzlos vergeudete Zeit und Arbeitskraft jedem Lande alljährlich ungezählte Millionen kostet - abgesehen davon, daß außer Zeitversäumnis noch andere schädliche Folgen eintreten können, wofür ich Ihnen nachher gleich ein Beispiel geben werde. Vorher will ich Ihnen noch an Hand eines konkreten Falles eine typische Fehlentwicklung vorführen, die den Spezialfall einer viel allgemeineren, für unsere Kultur sehr gefährlichen Erscheinung bildet.

Vor dreiviertel Jahrhunderten, im Frühjahr 1875 war in Wien ein Junge geboren worden, der auf den Namen Karl getauft wurde. Dieser arme Bursche hatte trotz seiner sehr guten Anlagen die Kindheit und Jugend in trostlosen Verhältnissen verbracht. Der Vater war durch Krankheit arbeitslos geworden, die Mutter mußte mit Nهارbeit den Unterhalt für eine vierköpfige Familie bestreiten. Als der Bursche in die Schule kam, war er zwar ein guter Schüler, fühlte sich aber doch immer durch seine ärmliche Kleidung und durch die Unmöglichkeit, bei Schülerausflügen oder anderen geselligen Veranstaltungen mitzutun, in die Rolle eines Paria versetzt, kurz es ist begreiflich und verständlich, daß in so einem Jungen der Wunsch übermächtig wird, Geld zu verdienen, um endlich aus dem grauen Elend der Not herauszukommen. Er wird also von der Pike an Kaufmann und bewährt sich in seinem

~~Der~~ B eruff, weil er besonders intelligent ist, steigt rasch höher, ist mit 30 Jahren Prokurist einer kleinen Firma, macht sich dann selbständig hat Glück und Geschick, erringt eine Position in der Großindustrie und beginnt während des ersten Weltkrieges den Aufstieg zum Industriekapitän und Geldmagnaten. Das Geldverdienen, das ursprünglich nur Mittel zum Erreichen des bestimmten Zweckes war, der Not des Elternhauses zu entkommen, wird allmählich Selbstzweck und wie von Furien gepeitscht, jagt er mit heraushängender Zunge dem weiteren Geldverdienen nach. In dieser Phase beginnt dann die Tragik seines Geschicks, indem er, der Sklaverei der drückenden Armut glücklich entronnen, nunmehr der Sklaverei des Mammons verfällt. Er ist der Sklave seines Berufes, schaufelt Geld, das er persönlich gar nicht verbrauchen kann und das nur dazu führt, daß seine Kinder nichtsnutzige verdorbene Tagediebe werden. Trotzdem gönnt er sich keine Ruhe, weil er in seiner geistigen Perspektive kaum etwas anderes sieht als die Größe der Vermögenswerte, die täglich auf dem Spiele stehen, und weil er mit Recht oder Unrecht meint, daß nur er selber es schaffen kann. Ergebnis einer solchen Lebensweise, die nur der Büroarbeit und täglichen Konferenzen mit viel schwarzem Kaffee und schweren Weinen und Zigaretten gewidmet ist: Diabetes, Angina pectoris und vorzeitige Arteriosklerose, Exitus mit 60 Jahren nach rastlosem und freudlosem, nur der Arbeit gewidmeten Leben verbunden mit Ärger über die mißratenen Kinder.

Ein Fall dieser Art wäre gar nicht so sehr interessant und würde kaum lohnen berichtet zu werden, wenn er nur in dieser Form - allerdings x-mal in der gleichen Weise wiederholt - vorkäme. Er ist aber der Typus einer viel allgemeineren Erscheinung, die darin besteht, daß eine an sich durchaus sinnvoll begonnene Handlung eines Einzelmenschen oder auch eine ein ganzes Kollektiv umfassende Bewegung oder Geistesströmung sobald sie einmal ins Rollen gekommen ist, mit der Trägheit eines Schwungrades weiter zu rollen bestrebt ist und ohne Rücksicht auf das Endziel, das vielleicht schon erreicht ist oder an dem man vielleicht schon vorbeigelaufen ist, sinnlos weiter-taumelt und schließlich zum Schaden des Handelnden selbst ausfällt.

Ich habe diese Art von Erscheinungen ganz allgemein als "kulturelle Entartungserscheinungen" bezeichnet und habe im ersten Band meines Buches "Homo Sapiens" eine ganze Anzahl von Sonderfällen solcher Prozesse durchdiskutiert.

Kulturelle Entartungserscheinungen

Vordergrundperspektive

Der eben beschriebene Fall des Geldraffers Karl war ein solcher, bei dem die Handlung eines Einzelnen entartet, indem sie am Ziel vorbeilaufend ins Sinnlose umschlägt. Viel wichtiger und auch gefährlicher für die menschliche Gesellschaft sind die ebenfalls leider gar nicht seltenen Fälle, in denen eine von einem ganzen Kollektiv getragene Bewegung auf Grund des gleichen psychischen Mechanismus entartet. Die Ausartung des Nationalismus, ^{im Nazitum!} die Auswüchse der Religionen in Glaubensfanatismus, die Überspitzungen im Klassenkampf, alles das gehört letzten Endes in die große Kategorie der kulturellen Entartungserscheinungen, ~~die ich sie eben definiert habe~~ ^{eben definierten}

Als letztes Beispiel möchte ich Ihnen noch die Erscheinung vorführen, die ich als "Vordergrund-Perspektive" bezeichnet habe. Sie können diese Erscheinung selbst leicht beobachten, wenn Sie nur einmal irgendwelche Verhandlungen oder Beratungen innerhalb einer beliebigen Körperschaft mit kritischem Blick betrachten. Es ist dabei praktisch gleichgültig, ob diese Körperschaft der Vereinsausschuß eines Ruderklubs oder der akademische Senat einer Universität oder das Parlament eines Staates oder die Generalversammlung der Vereinten Nationen ist. Sie werden immer F&H und überall bemerken, daß Diskussionen über Nebensächlichkeiten wie z. B. über Prozedur-Fragen, die eben im Vordergrund des Blickfeldes liegen und daher als Blickfang dienen, soviel Zeit in Anspruch nehmen, soviel von dem Interesse absorbieren und soviel Nervenkraft konsumieren, daß die Erledigung der eigentlichen Hauptaufgabe meistens sehr zu kurz kommt. Ich habe diese Erscheinung darum als Vordergrund-Perspektive bezeichnet, weil eben die im Vordergrund des Blickfeldes liegenden Dinge - die Personen oder Gegenstände, Probleme, Ideen oder Streitfragen sein mögen - die Aufmerksamkeit auf sich lenken und von dem eigentlichen Zweck des Unternehmens abziehen.

In einer satyrischen Komödie des österreichischen Dichters Robert Hammerling, die sich "Teut" nennt und die aus den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts stammt, wird z.B. geschildert, wie die konstituierende Versammlung eines großdeutschen Reiches stattfindet, die daran kläglich scheitert, daß die Abgeordneten der verschiedenen deutschen Stämme sich schon bei der Diskussion über Farben und Gestaltung der Reichsflagge vollkommen zerstreiten. Hammerlings Darstellung ist natürlich leicht übertrieben, enthält aber einen Kern tragischer Wahrheit. Eine völlig wahre Geschichte ist die folgende tragikomische Episode, die das Ende des Parlamentarismus in der ersten österreichischen Republik zur Folge hatte. Am 4. März 1933

Lernen aus der Erfahrung und aus der Geschichte

funktionierte der österreichische Nationalrat noch und es wurde über irgendeine gar nicht besonders wichtige Gesetzesvorlage abgestimmt, wobei ein formaler Fehler unterlief, der zu Diskussionen Anlaß gab. Der Präsident des Nationalrates fand, daß die Geschäftsordnung des Hauses verletzt worden sei und legte zum Zeichen des Protestes sein Amt nieder, worauf dann der erste und zweite Vizepräsident ebenfalls seinem Beispiel folgte. Die Sitzung wurde geschlossen, ohne daß ein neuer Präsident gewählt wurde. Nun konnte aber gemäß den Bestimmungen der österreichischen Verfassung der Nationalrat nur vom Präsidenten oder dessen Stellvertreter einberufen werden. Da aber alle diese Leute abgedankt hatten, war niemand vorhanden um den Nationalrat wieder einzuberufen und diese Situation nützte der damalige Bundeskanzler Dollfuß dazu aus, um das Parlament überhaupt nicht mehr einzuberufen, sondern auf Grund eines kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes autoritär zu regieren.

Was damit gezeigt werden soll, ist folgendes: Durch die Konzentration der Aufmerksamkeit und des Interesses auf die ~~Vordergrund~~ im Vordergrund liegende ^{?)} Nebensächlichkeit ^(on) war eine Handlung ^{hinsichtlich} gesetzt worden, die der Existenz des Parlaments in Österreich überhaupt ein Ende bereitete. Es steht außer Zweifel, daß hier nicht etwa ein abgekartetes Spiel vorlag, sondern daß die handelnden Personen etwas völlig anderes wollten als das, was nachher herauskam. Der Ausgang einer Handlung in der dem beabsichtigten Effekt entgegengesetzten Richtung als Folge einer nicht erkannten Gefahr, einer nicht richtig vorhergesehenen Entwicklung, das ist die Stümperei ~~der unweisen~~ Menschen unseres Zeitalters. Die Kenntnis solcher Fälle, die Kenntnis der typischen Entwicklungen sollte Gemeingut der Allgemeinbildung werden, gerade so wie der praktische Arzt gewisse Krankheitssymptome erkennen muß und über die Therapie Bescheid wissen soll.

In Hinblick auf die Entartungserscheinungen, die Spiralen, die Vordergrundperspektive und noch einige wenige weitere hier nicht mehr zu erörternde Fehler sollten die Menschen in einem Alter, da sie noch aufnahmefähig sind, mit der Gefahr solcher Erscheinungen gründlich vertraut gemacht werden und auf vorbeugendes Verhalten trainiert werden. Ähnlich wie man während des Weltkriegs Luftschutzübungen abhielt, sollte man auch im Zeitalter der kalten Kriege eine Art geistiger Luftschutzübungen abhalten. Es ist gar kein stichhältiges Argument, wenn gegen diese Forderung eingewendet wird, daß selbst die sogenannten "großen Männer der Geschichte" ständig Fehler dieser Art entweder selbst begangen haben oder an ihrem

des leider noch lange nicht "sapientis" gewordenen Menschen, der in dieser Hinsicht seit den Zeiten der Pharaonen bis heute noch wenig dazu gelernt hat. Das Lernen aus der Geschichte, die Kenntnis typischer Entwicklungen sollte Gemeingut der Allgemeinbildung werden, ähnlich wie der praktische Arzt gewisse Krankheitssymptome kennen muß und über die Therapie Bescheid wissen soll.

In Hinblick auf die Entartungserscheinungen, die Spiralen, die Vordergrundperspektive und noch ein halbes Dutzend von weiteren hier nicht mehr zu erörternden Fehlern sollten die Menschen in einem Alter, da sie noch aufnahmefähig und bildsam sind, mit der Gefahr solcher Erscheinungen gründlich vertraut gemacht werden und auf vorbeugendes Verhalten trainiert werden. Ähnlich wie man während des Weltkrieges Luftschutzübungen abhielt, sollte man auch im Zeitalter des kalten Krieges eine Art geistiger Luftschutzübungen abhalten. - Es ist gar kein stichhaltiges Argument, wenn gegen diese Forderung eingewendet wird, daß selbst die sogenannten "großen Männer der Geschichte" ständig Fehler dieser Art entweder selbst begangen haben oder an ihrem Zustandekommen beteiligt waren. Vor den Gefahren der Natur wie vor denen der menschlichen Gesellschaft wird man wirksamer durch sachgemäße, auf der Erfahrung gegründete Aufklärung geschützt als durch das eigene Genie. Mit aller seiner überragenden Geist und seiner Erfinderkraft stünde ein Galilei oder ein Newton einem nicht funktionierenden Automotor hilflos gegenüber, den ein Mechanikerlehrling unseres Zeitalters mit ein paar Handgriffen reparieren kann. Es ist daher gar nicht utopisch, zu erwarten und zu verlangen, daß ein Oberschüler von morgen weniger leicht Torheiten begeht oder sich zu törichten Massenbewegungen ködern läßt als es die Diktatoren von ^{Napoleon} Newton bis Hitler taten.

Es gibt viele Leute, die in solchen Mahnrufen zur Vernunft, wie sie hier vorgebracht wurden, eine Art zynischen Materialismus erblicken. Dem gegenüber sei betont, daß Vernunft und ethischer Idealismus einander gar nicht ausschließen, ja daß im Gegenteil alle hohen ethischen Betreibungen, alle Menschen liebe, unsere edelsten Bemühungen sich nur dann auch tatsächlich segensreich auswirken können, wenn sie aus der Unnebelung von Unwissen und Unverstand heraustreten vom klaren Geiste wirklich, Weisheit beseelt werden. Es ist ein vulgärer Irrtum zu glauben, daß Vernunft immer nur nach Geld und nach materiellen Gütern streben müßte. Die geläuterte Vernunft, eine wirkliche sapientia wird die Menschenliebe, den Forscherdrang, das künstlerische Schaffen und überhaupt alle Arten schöpferischer Tätigkeit in der Werteskala unvergleichlich höher rangieren als die eitlen Werte von Geld, Ehre und Macht. Das Ideal des wahren Homo Sapiens ist die nach hohen ethischen Idealen strebende verklärungsfähige Seele erhellt von einem klaren und einfühlungsbereiten Geist.